

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin

Herausgeber: Verein Saiten

Band: 27 (2020)

Heft: 305

Artikel: Andrea-Rodrigo Zogg (23) : KKS die Haare gewaschen

Autor: Hertler, Roman

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Andrea-Rodrigo Zogg (23):
KKS die Haare gewaschen**

Notiert von Roman Hertler

Ich kam in Sao Paulo zur Welt. Meine Eltern hatten selber keine Kinder und adoptierten mich im Alter von acht Monaten. Meine Schwestern, heute 28 und 29, kamen auch aus Brasilien nach Rorschacherberg. Meine leibliche Mutter gab mich weg, weil sie arm war. Meine Eltern hier sind meine richtigen Eltern.

In der Familie bin ich stärker verwurzelt als meine Schwestern, die im Alter von vier und fünf Jahren in die Schweiz kamen. Ich liebe meine Grosseltern, und mit meinen Cousins und Cousinen pflege ich engen Kontakt. Mein Vater ist Winnetou-Fan. Im Garten stand ein Tipi. Als ich sieben war, schworen meine Schwestern und ich «Blutsbrüderschaft». Wie in den Filmen ritzten wir uns dazu die Handflächen. Vater fand's nicht so lustig. Als Bub habe ich zu Weihnachten einmal fälschlicherweise einen Panettone geschickt bekommen von einem Fan des gleichnamigen Schauspielers Andrea Zogg.



Als sich meine Eltern trennten, zog ich mit Mutter und den Schwestern nach Züberwangen, später nach Zuzwil. An meine Zeit an der Rudolf-Steiner-Schule habe ich nicht mehr viele Erinnerungen. Es war cool, ich konnte mich kreativ austoben. Weil meine schulischen Leistungen nicht besonders waren, besuchte ich später das Internat Oberfeld in Marbach. Im Internat hatte ich es gut, am Wochenende war ich zuhause bei den Schwestern und bei Mutter.

Eine Kollegin aus dem Heim begann dann die Oberstufe beim tipiti in Wil. Auch ich ging dorthin. Die ersten Monate waren ziemlich schlimm. Ein Mitschüler mobbte mich, weil ich mich nicht verhielt wie die anderen Jungen in meinem Alter. Er bezeichnete mich als Schwuchtel. Damals wusste ich nicht, was das bedeutet. Nach dem Sport haben wir jeweils geduscht. Einmal packte mich der Mitschüler am Hals, warf mich zu Boden und schlug mich. Mein bester Freund, der gross und stark ist, eilte mir zur Hilfe.

Mein Selbstwertgefühl war dahin. Dass ich schwul bin, war mir damals nicht bewusst. Meine erste körperliche Begegnung hatte ich mit einem Jungen aus der Nachbarschaft. Ich war 14. Als ich mit meinem Schulfreund am Bahnhof unterwegs war, begegneten wir uns zufällig wieder. Mein Schulfreund bemerkte, dass ich ihn dauernd anlächelte. Wenig später outeten wir uns beieinander. Dann erzählte ich es Karin Mack vom tipiti, die eine sehr wichtige Bezugsperson für mich war. Sie hat mich und meinen Schulkollegen zu einer Therapeutin geschickt, die uns aufgeklärt und damit sehr geholfen hat. Dann habe ich es meinen Schwestern in einer Mail geschrieben. Sie waren wenig überrascht. Meiner Mutter sagte ich es im Streit, weil sie mir nicht erlauben wollte, einen «Kollegen» in Konstanz zu besuchen. Also gestand ich ihr, dass er mein Freund war.

Nach meinem Outing hatte ich das Schlimmste hinter mir. Das Bewusstwerden war für mich schwieriger als alle Beleidigungen, die ich mir auch heute noch anhören muss. Vor kurzem sagte ein sehr hellhäutiger Mann am Bahnhof Wil zu mir, es gäbe zwei Gründe, mich zu töten: Ich sei schwarz und schwul. Solche Dinge ignoriere ich mittlerweile.

Dabei geholfen hat sicherlich die Schauspiel- und Tanzausbildung, die ich in Köln gemacht habe, nachdem mir eine Industrielehre beim Brüggli, wo ich Teile von Freitag-Taschen nähte, unerträglich wurde – auch hier musste ich mir von Mitarbeitern Beleidigungen anhören. Durch den Unterricht in Köln, die Auftritte etc. lernte ich mich zu öffnen. Drei Jahre war ich in der Grossstadt. Aber der hektische Alltag, der vor allem abends stattfand, und die Unverbindlichkeiten haben mir irgendwann gereicht. Es war eine grossartige Zeit, ich lernte viele Leute kennen. Aber mir fehlte die Familie und konstante Beziehungen.

tipiti hat mich durch die Oberstufe gebracht. Als ich aus Köln zurückkehrte, habe ich wiederum Nachhilfe bekommen während meiner EBA- und EFZ-Ausbildung zum Coiffeur. Stephan Herzer ist der einzige, der mir mathematische Dinge verständlich machen kann. Er nimmt sich auch ausserhalb des Unterrichts viel Zeit für mich. Dafür bin ich sehr dankbar.

In Appenzell hatte ich eine Schnupperstelle, die ich dann aber nicht annahm, weil mich die Kundinnen ständig für mein gutes Deutsch gelobt und mich gefragt haben, wie lange ich schon in der Schweiz sei. Das war kaum auszuhalten. Jetzt arbeite ich beim Coiffeur Rohner in Wil, ein sehr stylischer, moderner Laden. Karin Keller-Sutter ist Stammgast bei uns. Einmal habe ich ihr die Haare gewaschen.